Klassifikationen in Bibliotheken. Theorie – Anwendung – Nutzen

Alex, Heidrun; Bee, Guido; Junger Ulrike (Hrsg.). – Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018 [Klaus Gantert und Ulrike Junger (Hrsg.): Bibliotheks- und Informationspraxis 53]. 295 Seiten. ISBN 978-3-11-029925-0, e-ISBN (PDF) 978-3-11-029925-0, e-ISBN (EPUB) 978-3-11-038107-08 – 59,95 Euro

Besprochen von **Barbara Müller Heiden**, Berlin,
E-Mail: mueller-heiden@web.de

<https://doi.org/10.1515/iwp-2019-2054>

Der Band enthält acht Beiträge von ausgewiesenen Fachexperten zu Universalklassifikationen, die in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken aktuell Anwendung finden. Vorgestellt werden die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC), die Universelle Dezimalklassifikation (UDK), die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) sowie die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken (ASB), die Klassifikation der Allgemeinbibliotheken (KAB), die Systematik für Bibliotheken (SfB) und die Systematiken der Katholischen und Evangelischen Büchereien. Die Einbeziehung jeweiliger entwicklungsgeschichtlicher Aspekte sowie der Bibliothekspraxis in der DDR vermitteln eine gute Übersicht über das klassische Ordnungssystem Klassifikation. Voran gestellt sind Überlegungen zu Theorie und Terminologie der bibliothekarischen Klassifikation sowie deren historische Entwicklung im deutschsprachigen Raum. Abschließend werden praktische Nutzungsaspekte der klassifikatorischen Ordnungssysteme einschließlich moderner Visualisierungstechniken diskutiert sowie die Möglichkeiten der semantischen Verknüpfung verschiedener Klassifikationen und Wissenssysteme aufgezeigt, wie sie in Suchsystemen heutzutage benötigt werden.

Bernd Lorenz zeigt im Einführungskapitel *Zur Theorie und Terminologie der bibliothekarischen Klassifikation* we-

sentliche Eigenschaften von Klassifikationen auf, die sowohl für die klassifikatorische Sacherschließung als auch für die Medienaufstellung in Bibliotheken von Bedeutung sind. Neben ihrer Funktion als Ordnungssysteme für die bibliothekarischen Medien sind Bibliotheksklassifikationen auch ein Spiegel der Wissenschaftsentwicklung. Als ein konkretes Ziel bibliothekarischer Klassifikation wird die inhaltliche Erschließung von Dokumenten und die dadurch ermöglichte Wissensvermittlung geschätzt. Strukturierungsmittel für die Klassenbildung ist die Reihung der Klassen, die entweder alphabetisch oder chronologisch sein kann oder auch formal nach Publikationsformen oder inhaltlichen Aspekten. Als wesentlich ist die Bereitschaft einer Klassifikation zur Hospitalität zu sehen, also der Erweiterungsfähigkeit eines speziellen Klassifikationsschemas beim Auftauchen neuer Phänomene. Das Verhältnis von Notation und der individuellen Standortsignatur – der Abkürzung für eine Systemstelle und deren Eignung als Individualsignatur eines Mediums ist eine prinzipielle Eigenschaft eines Klassifikationsschemas. Notationen können numerisch oder alphanumerisch sein, oft auch nutzerfreundlich mnemotechnisch gekennzeichnet, und bilden die Struktur der Klassifikation ab. Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung und Anpassung an die Bedürfnisse der Informationstechnologien finden sich zunehmend auch „enumerativ durchzählende“ Notationen, auch strukturabbildend. Wichtig bei Lorenz ist der Hinweis auf die DIN-Norm zu Klassifikationssystemen, die seit Ende der 1980er Jahre die Terminologie zu diesem Themenbereich maßgeblich beeinflusst hat.

Einen spannenden Einblick in die Entwicklung der Sachkatalogisierung durch Klassifikation gibt Guido Bee in seinem Beitrag *Universalklassifikationen in Bibliotheken des deutschen Sprachraums*. Das Jahrhunderte alte Spannungsfeld zwischen standardisiertem Klassifikationsschemata und hauseigener Systematik hat die Entwicklung der Klassifikationen in Deutschland beeinflusst, auch die Entwicklung des Realkatalogs zur Sachkatalogisierung und schließlich zum Online-Katalog. Der Wettstreit bei der inhaltlichen Erschließung zwischen der Katalogisierung mit einer Systematik oder mit Schlagwortsystemen, der durch das Scheitern des Projektes Einheitsklassifikation zunächst zugunsten der Schlagwortorientierung ausgefallen war, ist aufschlussreich nachzulesen. Die Vorrangstellung der Klassifikation endete mit der Ablösung durch die Formalkatalogisierung, eingeleitet 1977 durch das Erscheinen des Regelwerkes RAK und die Schlagwortkatalogisierung, ebenso durch die aufkommenden computergestützten bibliografischen und dokumentarischen Literatur- und Zeitschriftendatenbanken. Komplex erscheinende Sprachprobleme bei der verbalen Sachkatalogisierung ließen dann

in den 1990er Jahren die Klassifikation wiederbeleben. In dieser Situation – es sei die Anmerkung aus dokumentarischer Sicht erlaubt – ging die Dokumentation dann ihren eigenen Weg mit der Entwicklung von Fachordnungen und kontrollierten Vokabularen. Fachthesauri wurden unter Zuhilfenahme sprachwissenschaftlicher Methoden erstellt. Der Blick des Autors auf die bibliothekarische Praxis der klassifikatorischen Erschließung in der DDR, wo sich die sowjetische Bibliothekarisch-Bibliographische Klassifikation nicht durchsetzen konnte, füllt sicher bei vielen Lesern eine Wissenslücke.

Universalklassifikationen

In *Die Dewey- Dezimalklassifikation (DDC)* gibt Heidrun Alex interessante Hintergrundinformationen zur ihrer Entwicklung, dem Aufbau der Klassen und Struktur der Haupttafeln sowie den Grundregeln der Notationsvergabe. Seit 2006 wird die DDC in der Deutschen Nationalbibliothek angewendet und breitet sich darüber hinaus auch auf andere europäische Länder aus. Aufschlussreich ist der Abschnitt über Herausgeber und die lizenzrechtlichen Bestimmungen, die das Online Computer Library Center (OCLC) als Rechteinhaber innehat. Die DDC im deutschsprachigen Raum setzte die Entwicklung einer deutschen DDC-Terminologie voraus, die 2005 mit dem Erscheinen der Druckausgabe einen ersten Abschluss fand. Im Rahmen eines universitären Projektes wurden die Sachschlagwörter der GND mit den DDC-Notationen über Criss-Cross-Mappings verlinkt. Auch Defizite und Zukunftsaufgaben werden geschildert, zum Beispiel die Weiterentwicklung der Titelrecherche. Angesichts der andauernden Optimierungen und Online-Verfügbarkeiten, sowie den Suchmaschinen werden hier laufend weitere Features den Wandel belegen.

Basisinformationen zur Universellen Dezimalklassifikation (UDK) werden von Ulrike Junger gegeben. Die Ursprünge gehen auf Paul Otlet und Henri La Fontaine zurück, die auf eine frühe Version der DDC aufbauten, aber nicht die US-amerikanische Ausrichtung verfolgten und die Klassifikation formal durch Anhängenzahlen und Verbindungselemente weiterentwickelten. Der Fédération Internationale de Documentation (FID) oblag die Pflege und Verbreitung. Die UDK verbreitete sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem in Frankreich und Deutschland, aber auch in osteuropäischen Ländern. 1921 war der Gebrauch der UDK in der ehemaligen UdSSR verpflichtend geworden. In Deutschland war sie institutionenübergreifend in Universitätsbibliotheken verbreitet, bis der Deutsche Normenausschuss, der die Erstellung der deutschen

Ausgaben verantwortete, sich Anfang der 1990er Jahre aus der Betreuung zurückzog. Heute hält das internationale UDC Consortium, mit Sitz in Den Haag, den Kontakt zu den zahlreichen Anwendern. Der Beitrag beschreibt die UDK mit ihren Hauptklassen und den Hilfstafeln mit dem Charakter einer Facettenklassifikation. Ein wertvoller Beitrag, wenn auch die Nutzung der UDK in Deutschland stark zurückgegangen ist, sie aber in vielen anderen Ländern noch aktiv angewendet wird.

Die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) hat sich in fünf Jahrzehnten von einer Haussystematik zu einer breiten Verbundklassifikation entwickelt. Ines Häusler und Naoka Werr zeichnen den erfolgreichen Weg „von der Schreibmaschine zum RVK-Webportal“ auf.

Oberstes Strukturprinzip sind die Fachsystematiken, die sich am üblichen Fächerkanon deutscher Universitäten orientieren und damit der Benutzererwartung entsprechen. Die verzeichnete Fachliteratur kann mehreren Fachsystematiken zugeordnet werden – für den Nutzer bietet das einen breiten thematischen Sucheinstieg. Wird die RVK auch zur Aufstellung der Medien verwendet, erfordert dies weitere Vereinbarungen. Aufschlussreich wird die organisatorische und inhaltliche Weiterentwicklung durch die Kooperation von über 120 Anwendern dargestellt. Ein wichtiges Element der Weiterentwicklung ist die Verknüpfung des RVK-Registers mit der Gemeinsamen Normdatei (GND).

Konrad Umlauf stellt umfassend *Klassifikationen in Öffentlichen Bibliotheken* dar. Diese sind sehr an den Benutzerinteressen orientiert und daher monohierarchische Aufstellungssystematiken. Sie umfassen auch Bestände für Kinder und Jugendliche und müssen zunehmend multimedial sein. Neben den Systematiken der Katholischen und Evangelischen Büchereien werden die Systematik für Bibliotheken (SfB), die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken (ASB) und die Klassifikation für Allgemeinbibliotheken (KAB) behandelt. Letztere war in der DDR üblich und wird – wie die anderen Systematiken auch – kontinuierlich aktualisiert. So wurde in der KAB die Hauptklasse Marxismus-Leninismus aufgelöst – hier hätte der Leser gerne gewusst, wo der entsprechende Buchbestand nun auffindbar ist! Sehr lesefreundlich ist die durchgängige Gestaltung der Beispiele, die in Kursivschrift hervorgehoben sind.

Nutzung bei der Informationsvermittlung

Die *Praktische Nutzung von Klassifikationssystemen*, beschrieben durch das Autorenteam Magnus Pfeffer und Katharina Schöllhorn ist mehrfach: Die klassifikatorische Erschließung kann einerseits zur Aufstellung eines Freihand-Bestandes und als Orientierungshilfe für die Regalbeschriftungen genutzt werden, andererseits bei der Recherche in Online-Katalogen einen thematischen Zugang gewährleisten. Für die Anordnung der Medien innerhalb einer Klasse bzw. Systemstelle gibt es verschiedene Alternativen: Alphabetische Aufstellung der Medien nach Verfasseramen, nach Sachtitel oder Erscheinungsjahr oder aber nach laufender Eingangsnummer.

Für die Suche in Online-Katalogen bietet die hierarchische Darstellung der Klassen, die oft auch visualisiert ist, einen zunächst formalen Zugang, der eine zielgerichtete Suche möglich macht. Die klassische Suche mit Booleschen Operatoren wird heutzutage zunehmend von Resource Discovery-Systemen (RDS) ersetzt, die eine neue Art der Nutzernavigation ermöglichen. Basis bildet ein Index, der Texte, Titel, Abstracts verarbeitet und dann dem Nutzer eine Treffermenge liefert, die wiederum nach weiteren Kriterien, ggf. auf der Basis von Klassifikationssystemen immer weiter eingeschränkt werden kann. Der Nutzen liegt für den Nutzer in den Filtermöglichkeiten und im Finden ähnlicher Medien, wie die zahlreichen praktischen Beispiele zeigen. Äußerst hilfreich ist die Beschreibung der verschiedenen Verfahren zur Visualisierung, die dem Netz-Benutzer zunehmend begegnen: Dentographen auf der Basis der DDC, Treemaps und Cluster-Darstellungen, die sich jedenfalls zum Teil der bestehenden Klassifikationsschemata bedienen. Soweit Medien klassifikatorisch erschlossen werden, ist dies eine effektive Unterstützung der Recherche!

Jessica Hubrich widmet sich im Kapitel *Semantische Interoperabilität zwischen Klassifikationen und anderen Wissenssystemen* der Frage, wie heterogene Medienbestände, mit unterschiedlichen Erschließungsverfahren bearbeitet, und aus verteilten Quellen in modernen Suchkatalogen zusammengeführt und beim Retrieval optimal dargestellt werden können. Mittel der Wahl sind dabei Mappings, die adäquate semantische Verbindungen zwischen unterschiedlichen Wissenssystemen, gegebenenfalls auch solche mit unterschiedlichen zeitlichen Gültigkeiten, herstellen. Die Vorteile des Mapping-Verfahrens liegen in der Unterstützung von Suchprozessen, sie erweitern den Suchraum, beeinflussen aber auch Rankingmechanismen. Verschiedene Mapping-Projekte werden

analysiert und verdeutlichen, dass diese komplexe Verfahren für das Semantische Netz nötig sind. Der Beitrag rundet das Thema Klassifikation ab, indem es die technische Umsetzung und Anwendung von Klassifikationen beim Information Retrieval aufzeigt.

Register und Abkürzungsverzeichnis – ein Mangel

Den Autoren war der Wert eines alphabetischen Verzeichnisses zu einer Klassifikation, das für den Nutzer einen direkten Zugriff auf die Systemstellen ermöglicht, durchaus geläufig. Leider hat sich dies nicht auf das vorliegende Sammelwerk übertragen, es fehlt ein Gesamtregister. Ein solcher Index repräsentiert den Inhalt eines Werks, schafft einen differenzierten Zugang für den Leser neben dem eher groben Zugang über das Inhaltsverzeichnis. Sicher bedeutet die Erstellung eine komplexe Herausforderung, da eine terminologische Überprüfung aller Beiträge geschehen müsste.

Dieser Mangel hätte allerdings durch ein relativ einfach zu erstellendes Abkürzungsverzeichnis ausgeglichen werden können. Ein solches Verzeichnis wäre sehr hilfreich gewesen – immerhin sind es knapp hundert Abkürzungen, die noch dazu im Text unterschiedlich gehandhabt werden, mal korrekt nach der ersten natürlichsprachigen Einführung in Klammern gesetzt, mal in Textform, mal nur als Akronym.

Wünschenswert für die Lesbarkeit wäre ein durchgängiges Darstellungsformat für Beispiele, so hätte man die beim Beitrag Umlauf vorgefundene kursive Textauszeichnung auch auf die Beispiele anderer Beiträge übernehmen können. So wäre auch die unnötige Textwiederholung, acht Zeilen (S. 165), entdeckt worden. Alle Autoren werden mit Kurzbiografien vorgestellt.

Insgesamt bietet das Buch mit seinen Beiträgen und den umfangreichen Literaturhinweisen zu jeweiligen Hintergründen und Entwicklung, sowie durch den Einbezug der Situation in der DDR sowie den lizenzrechtlichen Hinweisen eine gelungene Darstellung des Sachstandes der Universalklassifikationen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Da das Buch den Bezug zu bibliothekarischen Klassifikationen betont, wäre es interessant, diese mit den im Dokumentationsbereich üblichen Klassifikationen zu kontrastieren! Die Beiträge bilden einen Grundstein zur aktuellen Erschließungsproblematik, die durch Nutzeransprüche und moderne Recherchetechniken und Suchstrategien zur gezielten Auffindbarkeit von Medien immer weiter gefordert ist.